

## AHNIG VO BOTANIK



## Strategien zum Überleben

Andres Klein

Wer dieses Jahr in den Alpen die Ferien genießt, kann einen wunderbaren, besonders bunten Bergfrühling erleben. Enziane, Anemonen, Feuerlilien, Teufelskrallen, Esparkseten, Flockenblumen und unzählige andere Blumen blühen um die Wette. Sie erfreuen unsere Augen und unser Gemüt. Dabei haben wir den Eindruck, dass die Farben noch stärker und noch intensiver sind als bei uns auf den Juramatten. Dieser Eindruck täuscht nicht: Alpenblumen haben im Schnitt grössere und farbintensivere Blüten als ihre Verwandten im Unterland. Genau so wie ein Bergführer meist eine dunklere Haut hat als ein Programmierer im Büro.

Alpenblumen leben in einer sehr unwirtlichen Umgebung. Sie haben sich im Laufe der Jahrtausende an die raue alpine Welt mit der kurzen Vegetationszeit, den extremen Temperaturen, den wechselnden Wasserverhältnissen und dem intensiven Licht angepasst. Die verschiedenen Arten haben ganz unterschiedliche Strategien entwickelt, um zu überleben und sich zu vermehren.

Sonnencrème unter der Haut: Alpenpflanzen wie die Gänsekresse bilden spezielle chemische Stoffe aus, die helfen, das UV-Licht zu filtern und Schäden zu vermindern. Generell kann angenommen werden, dass der erhöhte Farbstoffgehalt – zum Beispiel bei Schmetterlingsblütlern oder Enzianen – einen ähnlichen Effekt hat.

Ein dickes Fell: Edelweiss und Habichtskräuter bilden sehr viele Haare aus, die nicht nur Schatten geben, sondern bei Temperaturstürzen auch isolieren. Bei vielen Arten wie dem Alpendost sind die Blattunterseiten filzig behaart.

Hornhaut: Fels-Primeln, Fettblatt und viele Steinbrecharten haben einen wachsartigen Überzug auf der Blattoberseite, der sehr gut vor Strahlung, Austrocknung, Kälte und Hitze schützt.

Zwergwuchs: Es ist bekannt, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Arktis viel kleinere Finger, Zehen, Nasen und Ohren als wir haben. Diese kompaktere Wuchsform schützt sie vor extremer Kälte. Der Energie- und Wasserverbrauch wird so reduziert. Genau diese Wuchsform haben auch viele Alpenpflanzen entwickelt. So wächst der kleinste Baum der Welt, die Netz-Weide, bei uns in der alpinen Stufe. Er wird nicht einmal fünf Zentimeter hoch. Bei Herbststürmen kann der Wind hier sicher an diesen XXS-Bäumchen weniger Schäden anrichten als bei XXL-Bäumen.

Verdichtetes Wohnen: Viele Pflanzen wie Hauswurz, stängellose Leinkraut oder bläulicher Steinbrech wohnen sehr gedrängt beieinander. Sie wachsen als Polsterpflanzen und schützen sich so gegenseitig.

Biegsamkeit: Grössere Alpenpflanzen wie Alpenrose, Alpenerle oder Legföhre sind sehr elastisch und brechen kaum, auch wenn zwei Meter Schnee auf ihnen liegen oder der Wind mit über 100 km/h über sie fegt.

Hochgeschwindigkeit: Auf der Schattenseite der Alpenhänge liegt lange Schnee. Schmilzt er endlich, bleiben den Pflanzen oft weniger als acht Wochen, um zu keimen, aufzuwachsen, zu blühen und Früchte zu entwickeln. Doch es gibt sogar sehr viele einjährige Pflanzen, die dieses Kunststück fertigbringen.

Eigentlich bleibt uns nur das Staunen über die vielfältigen Anpassungsstrategien, welche diese Lebewesen entwickelt haben, um eine Nische zum Leben zu finden.

Andres Klein ist Biologe. Er lebt in Gelterkinden.

## Im Wald spazieren – mit Vorsicht

Baselbiet | Wer haftet bei Unfällen wegen fallender Äste?

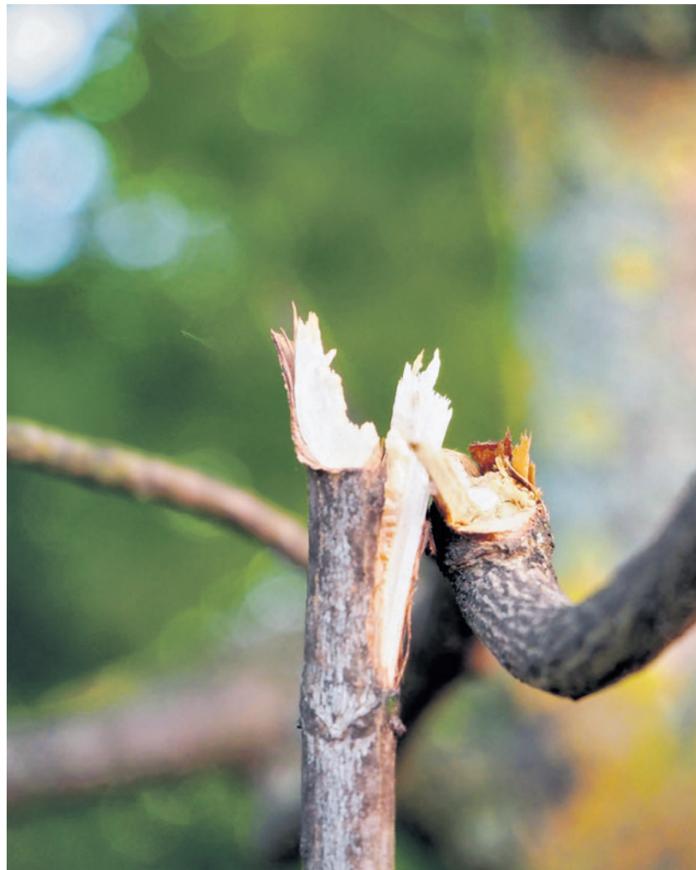
Das Forstrevier Riedbach macht mit einem Flugblatt auf die aktuelle Gefahr von Astbrüchen im Wald aufmerksam und lehnt jegliche Haftung bei Unfällen ab. Eine nachvollziehbare Entscheidung, findet Kantonsforstingenieur Ueli Meier. Aber einfach ist die Rechtslage nicht.

Yvonne Zollinger

Der Wald ächzt unter der Trockenheit vom vergangenen Sommer. Spontane Astbrüche sind jederzeit möglich, auch ohne Wind. Soll man in dieser Situation den Wald noch als Erholungsort nutzen? Sind Spazieren, Radfahren oder Pilze suchen zu gefährlich? Und wer haftet, wenn etwas passiert?

Das Forstrevier Riedbach, dem die Gemeinden Bubendorf, Seltisberg, Lupsingen und Ziefen angeschlossen sind, macht mit einem Flugblatt auf die erhöhte Gefahrenlage aufmerksam. Insbesondere Eschen und Buchen würden durch die lange Trockenperiode spröde, was dazu führe, dass dürre Äste, aber auch solche mit grünem Laub, brechen.

Wer den Wald betrete, tue dies auf eigene Gefahr. Zur Sicherheit sei beim Aufenthalt in der Natur ein wachsames Auge unabdingbar, schreiben die Gemeinden des Forstreviers. Aufgrund der akuten Gefahrenlage im Wald lehne man bei Unfällen «jede Verantwortung und Haftung ab».



Wegen Astbruchgefahr mahnen die Waldbesitzer zur Vorsicht beim Waldspaziergang. Bild zvg

Können sich Waldbesitzer mit dieser Bekanntgabe so einfach aus der Verantwortung ziehen? Ja und nein, sagt Kantonsforstingenieur Ueli Meier. Zwei Aspekte müssten berücksichtigt werden: «Zum einen gibt es keine Bewirtschaftungspflicht für Waldbesitzer. Er

kann, wenn er möchte, seinen Wald sich selbst überlassen, mit allen Risiken, die das für einen Waldspaziergänger abseits der Wege bedeutet.»

Anders sehe es aus, wenn sich in diesem Wald zum Beispiel eine öffentliche Grillstelle befindet.

«Dann muss der Eigentümer im Schadenfall belegen können, dass er in zumutbarem Rahmen für die nötige Sicherheit gesorgt hat.» Gleiches gilt für Waldwege und -strassen, für die die Gemeinden zuständig sind.

Jedoch: «Eine einfache Schwarz-Weiss-Rechtssprechung zur Haftung gibt es nicht», sagt Meier. «Da gibt es viele Abstufungen, die im Schadenfall berücksichtigt werden müssen.» Es gäbe nur wenige Gerichts-fälle und jede Klage werde individuell betrachtet, um die Faktoren Eigenverantwortung des Waldnutzers, Sicherheitsvorkehrungen des Waldbesitzers und Naturgewalt gegeneinander abzuwägen.

In der momentan heiklen Phase, in der sich die Waldbesitzer befinden, sei das Flugblatt des Forstreviers Riedbach eine gute Entscheidung, findet Meier. «An der geltenden Rechtslage wird es zwar nichts ändern. Aber es sorgt für die nötige Aufmerksamkeit, um die Waldnutzer auf mögliche Gefahren hinzuweisen und an ihre Eigenverantwortung zu erinnern.»

Eine so ausgeprägte Gefahrensituation wie jene im Hardwald, der für den Publikumsverkehr gesperrt ist, herrscht in den übrigen Wäldern des Baselbiets noch nicht. Vorfälle habe es bisher keine gegeben, sagt Meier. Mit der gebotenen Aufmerksamkeit und einem gelegentlichen Blick in die Baumkronen könne der Spaziergang also in den meisten Wäldern weiterhin genossen werden.

## Wahlkampf tour nach Läuelfingen

Baselbiet | Maya Graf entführt Regierungsrat Hans-Peter Wessels in die S9

Hans-Peter Wessels (SP) kannte das «Läuelfingerli» bisher nur vom Hörensagen. Ständeratskandidatin Maya Graf (Grüne) hat den Basler Baudirektor deshalb auf eine kleine Exkursion ins Homburgertal mitgenommen.

tho. Hans-Peter Wessels ist nicht nur Baudirektor des Kantons Basel-Stadt, er ist auch Präsident der «Konferenz der kantonalen Direktoren des öffentlichen Verkehrs». In dieser Funktion, so sagte er am vergangenen Dienstag auf dem Perron in Sissach, sei er häufig mit der Problematik konfrontiert, dass schweizweit historisch bedeutende Eisenbahnlinien latent in ihrer Existenz bedroht seien. Viele erreichten den geforderten Kostendeckungsgrad nicht – genau so, wie das beim «Läuelfingerli» der Fall sei.

Den Abstimmungskampf um Sein oder Nichtsein der S9 hatte Wessels vom Basler Rathaus aus mitverfolgt und das deutliche Votum des Baselbieter Volks pro «Läuelfingerli» im November 2017 erfreut zur Kenntnis genommen. Die Solidarität im ganzen Kanton mit dem Oberbaselbiet sei erstaunlich gewesen. Bloss: Aus der Nähe gesehen hatte der ÖV-Direktor des Partnerkantons das

viel diskutierte «Läuelfingerli» noch nie.

Schon damals im Abstimmungskampf kündigte ihm die Sissacher Nationalrätin Maya Graf an, ihn deshalb einmal ins Homburgertal mitzunehmen. Nun war es soweit: Wessels kam – und brach beim Einsteigen in Sissach sogleich in sein kerniges Lachen aus, als er feststellte, dass das Zugmodell des «Läuelfingerlis» ein «Thurbo» ist. Diese Kompositionen sind für gewöhnlich in der Ostschweiz unterwegs – also dort, wo Wessels Heimat ist.

## Kleine SP-Wahlkampfhilfe

Maya Graf, die mit dem Ständeratswahlkampf im Hinblick auf den 20. Oktober nun so richtig loslegt, liess sich begleiten von drei grünen Kandidatinnen und Kandidaten für den Nationalrat aus dem Oberbaselbiet – Parteichef Bálint Cson-ton, Florence Brenzikofer und Anna-Tina Groelly. Dazu gesellten sich der Sissacher Vize-Gemeindepräsident und Wessels-Parteikollege Lars Mazzucchelli sowie Grafs Wahlkampfleiterin und Neu-Land-rätin Laura Grazioli. Die Gelegenheit wurde genutzt, um eine kurze Szene für einen Kampagnenfilm zu drehen, mit dem ab Ende Monat für Maya Graf geworben werden wird. SP-Ständeratskandidat und Graf-Konkurrent Eric Nussbaumer



Abfahrt in Sissach: Maya Graf und Hans-Peter Wessels. Bild David Thommen

dürfte die Wahlkampfhilfe durch seinen prominenten Parteifreund aus der Stadt dann wohl eher mit einem verbissenen als kernigen Lachen zur Kenntnis nehmen.

In Läuelfingen wurde die Delegation von Gemeindepräsident Dieter Forter empfangen – und sogleich aufs «Kohler»-Areal geführt. Dort werden die alten Industriebauten bald abgebrochen, danach wird eine für Läuelfinger Verhältnisse grosse Siedlung hochgezogen. Unter anderem entstehen 80 neue Wohnungen. Läuelfingen will wachsen: Bald soll die Ge-

meinde 1500 Einwohnerinnen und Einwohner haben, heute sind es rund 1300. Klar, dass sich Forter als Folge eine bessere Auslastung für das «Läuelfingerli» erhofft. Gerne würde er die S9 nach Basel statt nur nach Sissach fahren lassen. Und in Olten Richtung Solothurn weiter verkehren sehen. Maya Graf hatte mit Hans-Peter Wessels also bestimmt nicht den falschen Mann nach Läuelfingen gebracht, damit Forter seine Pro-S9-Botschaften beim abschliessenden Kaffee im kleinen Kreis platzieren konnte.